

Vorwort

In der Folge der politischen Wende von 1989 entwickelten Kulturwissenschaftler, insbesondere Historiker, neue Perspektiven auf die deutsch-polnische Nachkriegsgeschichte. Diesen entsprach eine veränderte literarische Auseinandersetzung mit den neuralgischen Themenfeldern der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg, insbesondere mit Flucht und Vertreibung der Deutschen. Diese Entwicklungen warfen ein neues Licht auf die deutsch-polnische Geschichte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als einer geteilten Geschichte: Gängige Vorstellungen von Schuld und Unschuld, von Wahrheit und Fiktion, von Gerechtigkeit und Wiedergutmachung wurden in Frage gestellt. Die Diskurse über die deutsch-polnische Vergangenheit verdeutlichen, dass diese Vorstellungen auch als Metanarrativ dienen, das die deutsch-polnischen politischen und kulturellen Beziehungen genauso beeinflusst wie das kulturelle Gedächtnis beider Nationen.

Aus diesem Befund entwickelte sich die Leitidee der interdisziplinären und internationalen Konferenz „Polish-German Post/Memory: Aesthetics, Ethics, Politics“, die als DFG-geförderte Kooperationsveranstaltung des Center for Polish Studies der Indiana University, des Department for German and Russian Studies der University of Missouri, des Department of Slavic Languages and Literatures der Harvard University sowie des Herder-Instituts im April 2007 an der Indiana University in Bloomington mit insgesamt 31 wissenschaftlichen Beiträgen in sieben Sektionen stattfand. Ausgehend von der Frage, wie Polen und Deutsche an die für sie traumatischen Ereignisse erinnern, diese politisierten und nutzten, entstanden weitere Leitfragen: Wie wurden dadurch ihre Selbstbilder beeinflusst, welche politischen und kulturellen Ziele wurden bei der Förderung bestimmter Paradigmen des kulturellen Gedächtnisses zu verschiedenen Zeitpunkten in der Nachkriegsgeschichte und welche ästhetischen, ethischen und politischen Strategien bei der Übertragung von bestimmten sozialen Konstruktionen des kulturellen Gedächtnisses an nachfolgende Generationen verfolgt? Insgesamt ging es also darum, die Entwicklung von etablierten Erinnerungspraktiken, also auch ihre Modifizierung und Überwindung, und somit Spuren der problematischen deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte im (Nach-)Gedächtnis kritisch zu beleuchten.

Das vorliegende Themenheft greift diese Fragestellungen durch die Beiträge der teilnehmenden deutschen Historikerinnen und Historiker auf.¹ Sie

¹ Ein englischsprachiger Band mit weiteren Beiträgen dieser Tagung ist in Vorbereitung: *German-Polish Post/Memory: The Presence of the Past in Contemporary German and Polish Culture*, hrsg. von KRISTIN KOPP und JOANNA NIŻYŃSKA, Basingstoke 2011 (im Erscheinen).

untersuchen Facetten der Erinnerungskultur von Polen und Deutschen und deren Ausdrucksformen auf regionaler und staatlicher Ebene, die sich mit der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte des 20. Jahrhunderts, insbesondere mit den deutschen Verbrechen gegenüber Polen, und mit der Shoah auseinandersetzen. Die Beiträge stellen so auf unterschiedliche Weise Nachwirkungen und den Umgang mit dem Trauma, das durch die problematische Beziehungsgeschichte sowie die deutschen Verbrechen des Zweiten Weltkriegs ausgelöst wurde, in der Erinnerungspolitik und im kollektiven Gedächtnis heraus und geben damit hoffentlich Impulse zu weiteren vertiefenden Diskussionen und Studien über das Verhältnis von Trauma und Erinnerungskultur respektive -politik sowie deren Einfluss auf die Beziehungsgeschichte.

Marburg, im März 2011

Heidi Hein-Kircher